

verbindlichen Schlafrock über. Parallel dazu geht die seelische Entwicklung. Kurz und gut: Er repräsentiert nimmermüde den Ernst des Lebens, die Stirn ist prinzipiell sorgengefurcht, das Hirn ist der sorgsam vor anderen Eindrücken behütete Eisschrank langer Zahlenreihen. Während der Verlobungstage hatte er Zeit, daß man seinen Beschäftigungsmangel fast bedauerte. Aber kaum ist er verheiratet, gibt's einen fabelhaften Konjunkturumschwung. Die Arbeit schwillt an, ohne daß sich das Einkommen erhöht. Die Weltgeschichte braucht ihn dringend und dauernd. Er nimmt sich und seine Angelegenheiten so unheimlich wichtig, daß die Frau die Sehnsucht nach einem Mann, der nicht sich, sondern sie wichtig nimmt, einfach nicht mehr unterdrücken kann. Aber dieser eine muß Zeit haben . . . viel Zeit. Ein Hausfreund ohne Zeit ist wie ein Krüppel, der trotz seiner Stelzen den sonderbaren Ehrgeiz hat, Rekordläufer zu werden."

"Das haben Sie, gnädige Frau, ebenso drastisch wie einleuchtend vorgetragen", sagte ich, "nun aber möchte ich Sie bitten, mir das Gegenmittel zu verraten! Wie tilgt der Ehemann die Gefahr dieses unerbetenen Ehegenossen?"

"Indem er ihn akzeptiert, statt ihn abzulehnen!"

Da riß ich aber doch den Mund auf und starrte sie erstaunt, wenn nicht erschrocken an. "Wie bitte?" fragte ich erschüttert.

"Beruhigen Sie sich", antwortete sie, "ich meine ja nicht, daß er sich mit der Person, sondern mit den Elementen des Hausfreundes abfindet, die Berechtigung der Frau anerkennt, die wertvollen Eigenschaften des Hausfreundes tatsächlich beanspruchen zu dürfen. Er muß nicht nur die Funktionen des Ehemannes, sondern auch die des Hausfreundes erfüllen, sich gewissermaßen zu einer Personalunion dieser beiden männlichen Verhaltensextreme verstehen. Also, mein lieber Freund, danach werden Sie erkannt haben, daß der Ehemann alle Aussicht hat, ohne Hausfreund auszukommen, falls ihn die Würde nicht derart aufgeschwemmt hat, daß er verlernt hat, der Liebhaber seiner Frau zu sein."

Das scheint mir alles durchaus nicht unberechtigt zu sein, was die Ehekennerin da zum besten gab. Mit einem Schlage wird der böse, hinterhältige, schmarotzende Hausfreund zu einem Faktor von nützlichster Bedeutung, ja geradezu eine soziologische Notwendigkeit. Er wird lobenswert und zur Nachahmung empfohlen. Auf diesem Wege, wenn es auch ein Umweg ist, sehen wir zu unserer Verwunderung, daß der Hausfreund geradezu eine moralische Angelegenheit ist. Drum spricht nicht schlecht von ihm, wenn ihr ihn auch nicht leiden mögt! Je mehr Gefahren für eine Ehe bestehen, desto mehr ist der Ehemann auf dem Posten. Welch besseres Menetekel für den Gemahl ist denkbar als der im Hintergrund dräuende Hausfreunds-anwärter, wer zwingt ihn sicherer als dieser, die Tyrannis der Ehe in Rosenketten zu verwandeln? Drum spricht sogar gut von ihm! Honny soit!



„Wo er nur heute bleibt — der Hausfreund . . . ?!“

Phot.: Ufa